

# Tragende Rolle für Träger

## Der lokale Bildungsträgerverbund in Hagen/Ennepe-Ruhr

Die Stadt Hagen und der Ennepe-Ruhr-Kreis sind zu Beginn des Jahres gemeinsam in die Umsetzung der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule – Beruf in NRW“ eingestiegen. Während andere Kommunen noch eine Form suchen, wie die regionalen Bildungsträger und Wohlfahrtsverbände in die Steuerungs- und Arbeitsstruktur integriert werden können, ist ihre Rolle in Hagen/Ennepe-Ruhr schon deutlich konturiert.

Der Ennepe-Ruhr-Kreis und die Stadt Hagen mussten Anfang 2013, als das Projekt in der Region startete, nicht bei null beginnen. Im Rahmen der Förderinitiative „Regionales Übergangsmanagement (RÜM)“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung arbeiteten die Stadt und der Kreis bereits seit 2006 eng zusammen. Das machte schon deshalb Sinn, weil der Arbeitsagenturbezirk Hagen neben der Stadt Hagen auch den Ennepe-Ruhr-Kreis umfasst und sich die Schulaufsicht ebenfalls über beide Gebietskörperschaften erstreckt.

### Kernkompetenzen gebündelt

Die agentur mark<sup>1</sup>, die mit der operativen Umsetzung der Kommunalen Koordinierung in der Region beauftragt ist, und die regionalen Bildungsträger waren 2006 ebenfalls schon mit eingebunden. Die Bildungsträger gründeten im Jahr 2012 den „Trägerverbund Berufsorientierung HagEN“ mit dem Ziel, die unterschiedlichen Kernkompetenzen zu bündeln und aufeinander abzustimmen. Auch zur Nutzung



der verschiedenen Förderprogramme sprechen sich die Mitglieder ab. 13 anerkannte Träger der Jugendberufshilfe bzw. der Berufsorientierung gehören dem Trägerverbund an. Vertreten sind große kirchliche Träger wie die Caritas, das Kolping-Bildungswerk und die Evangelische Jugendhilfe ebenso wie die VHS, die AWO, das Bildungszentrum des Handels und weitere regionale Bildungseinrichtungen.

„Wenn wir etwas Großes wie das Berufsorientierungsprogramm oder das neue Übergangssystem schaffen wollen, dann brauchen wir viele im Boot“, das sei der Grundgedanke gewesen, erinnert sich Bernd Höller, Ko-Leiter der Kommunalen Koordinierung bei der agentur mark. Obwohl so mancher Kenner der Träger-Sze-

ne einen Zusammenschluss für nicht realisierbar hielt, habe sich der Trägerverbund innerhalb von sechs Wochen nach einem ersten Treffen konstituiert. Sehr schnell sei dann auch mit der konzeptionellen Zusammenarbeit begonnen worden.

Die Zusammenarbeit mit Trägern, die offensichtlich Dumpingpreise auf Kosten der eigenen Mitarbeiter/-innen machen, lehnt der Trägerverbund ab und sieht sich da mit der Kommunalen Koordinierung einig. „Das sind die Träger, die sich offenkundig als unzuverlässig erwiesen haben und die sich nicht in regionale Netzwerke einbringen. Die wollen wir nicht“, sagt Bernd Höller.

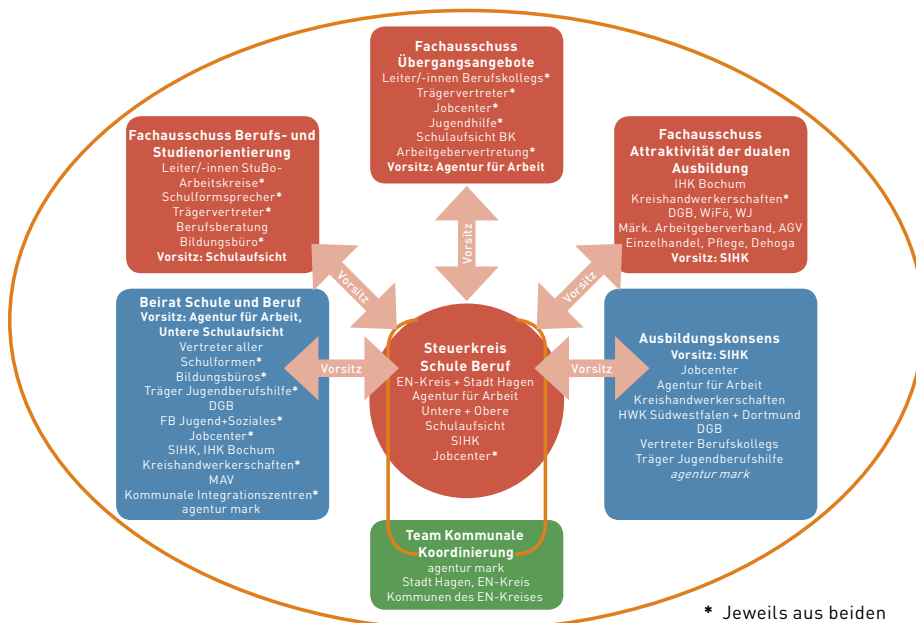
Mit dem RÜM-Projekt HagEN nahm der Trägerverbund gemeinsam das Ziel in An-

<sup>1</sup> Gesellschafter der Agentur Mark sind: die Stadt Hagen, die Südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen (SIHK), die Kreishandwerkerschaft Hagen, das Berufsfortbildungswerk-Gemeinnützige Bildungseinrichtung des DGB GmbH (bfw), die HAGENagentur, Gesellschaft für Wirtschaftsförderung, Stadtmarketing und Tourismus mbh, die Gesellschaft zur Wirtschafts- und Strukturförderung im Märkischen Kreis mbH (GWS) sowie die Wirtschaftsförderungsagentur Ennepe-Ruhr GmbH



Elmar Kotthoff,  
Caritasverband  
Hagen e. V.

**Steuerungsmodell Übergang Schule – Beruf Hagen/Ennepe-Ruhr**



\* Jeweils aus beiden  
Gebietskörperschaften  
Hagen und EN

Quelle: Folie 3, © agentur mark GmbH

griff, mehr junge Leute von der Schule in die Ausbildung und in einen Beruf zu führen. Der Trägerverbund stellt sicher, dass ab dem Schuljahr 2013/14 gut 75 Prozent aller Schüler und Schülerinnen von Haupt-, Real-, Gesamt- und Förderschulen – das sind rund 2.400 junge Menschen – in Hagen und dem Ennepe-Ruhr-Kreis am Berufsorientierungsprogramm (BOP) teilnehmen können.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte BOP wird mit der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule – Beruf in NRW“ verknüpft, in die die Region parallel einsteigt. In diesem Rahmen sind für die Schüler eine dreitägige Potenzialanalyse und ein 10-tägiges Modul „Werkstatttage“ vorgesehen, für die die Träger geschulte Mitarbeiter/-innen bereitstellen.

Die Träger können zum Teil auf eine jahrzehntelange Zusammenarbeit mit Schulen zurückblicken. Seit über 20 Jahren pflegt zum Beispiel die Evangelische Jugendhilfe Iserlohn-Hagen hier gute Verbindungen. Anfangen hat man mit einem Angebot von Lebensplanungs- und Berufsorientierungsseminaren. Als um 2002 herum in NRW der Kompetenzansatz diskutiert wurde, waren die Träger mit einem Diagnostik- und Trainingsprogramm involviert. Aus dieser Erfahrung heraus boten die Träger ab ca. 2004 Assessment-Center-Verfahren für Schulen an, später einen Kompetenz-Check.

Und die Schulen nahmen das Angebot auch gerne an. „Wir waren immer verlässliche Partner. Das ist das A und O“, sagt Uwe Becker von der Evangelischen Jugendhilfe Iserlohn-Hagen (ehemals

Diakonisches Werk Ennepe-Ruhr/Hagen). So entwickelte sich die Arbeit an den Schulen zu einem Schwerpunkt bei den regionalen Trägern, die sich projektbezogen aufeinander abstimmten. Schon dabei verständigte man sich darauf, welcher Träger für welche Schule zuständig sein sollte, erinnert sich Elmar Kotthoff vom Caritasverband Hagen: „Wir haben im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft in der Jugendberufshilfe (nach § 78 SGB VIII) eine entsprechende Liste erstellt, damit es diese Konkurrenzen nicht mehr gab.“ In der Arbeitsgemeinschaft wurden zum Beispiel die Bedarfe an den Förderschulen geklärt und auch entschieden, welche Änderungen in der Berufsorientierung notwendig sind, um mehr Schüler/-innen in Praktika und berufliche Ausbildung zu führen.

Meinolf Melcher von den Kolping Bildungszentren Ruhr berichtet ebenfalls von „gewachsenen Strukturen“ im Ennepe-Ruhr-Kreis: „Wir haben schon seit 1982 Berufsorientierung an Schulen umgesetzt, damals schwerpunktmäßig für Jugendliche mit Wurzeln im Ausland. Später gab es Schnuppertage für Jungen und Mädchen, bei denen sie verschiedene Berufe kennenlernen konnten.“ Mit Ausnahme an die Gymnasien verfüge man also über eine gute und gewachsene Anbindung an Schulen. „Schule, Träger und Berufskollegs – das ist ein Kreis, der sich regelmäßig getroffen hat, um die Berufsorientierung zu verbessern.“ Auch in den Arbeitskreisen der Schulen, zum Beispiel für das Problem Lernbehinderung, saßen neben Schul-, Jugendhilfe- und Arbeitsagenturvertretern stets Vertreter/-innen der Träger. Schon dort versuchte man gemeinsam, den Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf zu gestalten.

Bernd Höller,  
Ko-Leiter der Kommunalen  
Koordinierung bei der agentur mark



Michaela Trzecinski,  
Ko-Leiterin der Kommunalen  
Koordinierung bei der agentur mark

Mit RÜM kamen neue Elemente hinzu. An der bestehenden Aufteilung der Arbeitsfelder der regionalen Träger wurde aber nicht gerüttelt. Die agentur mark sieht den Trägerverbund nicht als einen Zusammenschluss von reinen Dienstleistungsunternehmen. „Sie sind Partner einer strategischen Entwicklung“, sagt Michaela Trzecinski, Ko-Leiterin der Kommunalen Koordinierung bei der agentur mark. Dazu habe die Gründung des Trägerverbundes sehr viel beigetragen. Auch die Kompetenz der Träger in der Arbeit an den Schulen ist unbestritten. Genau dieser enge Kontakt zu den Schulen sei das, was man in der neuen Landesinitiative haben wolle, sagt Bernd Höller.

Die Träger besitzen auch über ihre Arbeit an den Schulen hinaus die Kernkompetenz im Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf. Denn die sozialpädagogische Arbeit können die Berufskollegs bisher kaum leisten. Auch haben sie nicht die Kapazitäten an Werkstätten, die die großen Träger vorhalten. „Für diese Angebote im Übergangssystem braucht man also die Träger“, so Bernd Höller, „und das sehen auch die Jobcenter in Hagen und Ennepe-Ruhr, weil es im Endeffekt günstiger ist, die vorhandenen Trägerkapazitäten zu nutzen, anstatt neue Kapazitäten an anderer Stelle aufzubauen.“ Dazu kommen die über 100 in der Potenzialanalyse geschulten Mitarbeiter/-innen der Träger. „Ein richtiges Pfund“, so Uwe Becker. „Da liegen wir als Region ganz vorne.“

### Träger sitzen in Fachausschüssen

Von daher war es von Anfang an klar, dass man die Bildungsträger bzw. den Trägerverbund in das Steuerungsmodell der neu-

en Landesinitiative in Hagen/Ennepe-Ruhr einbeziehen wollte. Trägervertreter/-innen sitzen in den Fachausschüssen „Berufs- und Studienorientierung“ und „Übergangsangebote“. Auch wenn dem Wunsch des Trägerverbundes im „Steuerkreis Schule Beruf“ vertreten zu sein, nicht entsprochen wurde, bewerten die Trägervertreter/-innen die Arbeit in den Fachausschüssen durchaus positiv. „Wichtigstes Thema im Fachausschuss Berufs- und Studienorientierung ist die Umsetzung der einzelnen Standardelemente und deren Qualitätsstandards. Hier können wir konkret unsere Kooperationsvereinbarungen mit den Schulen sowie unsere fachliche Kompetenz zum Beispiel bei der Durchführung von Werkstatttagen einbringen“, macht Uwe Becker deutlich.

Michaela Trzecinski glaubt, dass man in Hagen und dem Ennepe-Ruhr-Kreis mit einem Steuerungsmodell aus einem relativ kleinen Steuerkreis und den verschiedenen Fachausschüssen gut aufgestellt sei: „Im Steuerkreis sitzen nur die Personen, die übergreifend für das Gesamtsystem Verantwortung tragen. Wir haben ihn bewusst klein gehalten, weil dort auch mal schnelle Entscheidungen getroffen werden müssen.“ Und je größer ein solcher Kreis sei, desto schwieriger die Entscheidungsfindung.

Daneben gebe es viele Partner, die für Einzelbereiche verantwortlich sind und in diesen Bereichen Know-how, Entwicklungskompetenz usw. mitbringen. Analog zu den Säulen des neuen Übergangssystems „Berufs- und Studienorientierung“, „Übergangsangebote“ und „Attraktivität der dualen Ausbildung“ habe man Fachausschüsse gebildet und die Träger als Vertreter der Jugendhilfe – wie auch die Schulen und die Berufskollegs – in die beiden erstgenannten berufen, weil sie genau in diesen Be-

reich ihre Kompetenzen und Verantwortungen hätten. Die Fachausschüsse seien dazu da, Entscheidungen vorzubereiten und auch für ihr Fachgebiet Entscheidungen mit Zustimmung des Steuerkreises zu treffen.

„Im Steuerkreis sitzt zum Beispiel die Kreisdirektorin. Die kann sich nicht mit fachlichen Detailfragen beschäftigen. Sie will eine Vorlage, die die Fachleute beschlossen haben, und dann darüber im Steuerkreis abstimmen, eventuell nachdem sie noch bestimmte Aspekte eingebracht hat, die es aus ihrem Blick für das große Ganze zu bedenken gilt“, erläutert Michaela Trzecinski. „Wir brauchen die Fachkompetenz der Träger, wenn es um inhaltliche Fragen geht, zum Beispiel um die Auswahlkriterien für die Potenzialanalyse oder um die Organisation der Berufsfelderkundung. Diese Kompetenz haben auch wir als Kommunale Koordinierung nicht.“

Die Dienstleister, die zum Zuge kommen wollen, müssen neben den Landesvorgaben auch bestimmte Qualitätskriterien erfüllen, die in einem kommunalen Abstimmungsprozess festgelegt werden. In diesen Prozess sind in Hagen und Ennepe-Ruhr die Fachausschüsse einbezogen. Die lokalen Träger in diesen Ausschüssen haben Einfluss auf die Diskussion um die Qualitätskriterien und können so für ihren Trägerverbund gute Ausgangsvoraussetzungen bei der Umsetzung der Leistungen schaffen. So könnten zum Beispiel eine lokale Verankerung und eine nachweisbare Zusammenarbeit mit Schulen zu den Qualitätskriterien gehören – und die können die lokalen Träger nun wahrlich nachweisen.

Die Verbindung zwischen den Trägern und den Schulen wird in Zukunft über die Kommunale Koordinierung abgewickelt.

**„TRÄGERVERBUND BERUFSDIENTUNG HAGEN“**

- Evangelische Jugendhilfe Iserlohn-Hagen gGmbH, Hagen
- HAZ Arbeit + Zukunft e. V., Hattingen
- Kolping-Bildungswerk e. V., Berufsförderungszentrum Wetter
- Caritasverband Hagen e. V.
- VHS EN-Süd
- VHS Witten Wetter Herdecke
- AWO Ennepe-Ruhr
- AWO Hagen-Märkischer Kreis
- Werkhof gem. GmbH, Hagen

- Lehrbauhof der Baugewerksinnung e. V., Hagen
- Deutsche Edelstahlwerke Karrierewerkstatt GmbH, Witten
- Bildungszentrum des Handels e. V.
- Bildungszentrum des Handels gemeinnützige Service GmbH

**TRÄGER SIND VERTRETEN IM:**

- „Arbeitskreis Übergangsangebote“
- „Arbeitskreis Berufs- und Studienorientierung“
- die in der Jugendberufshilfe tätigen Träger außerdem im:  
Beirat Schule und Beruf

Die Träger reichen ihre Konzepte für die Potenzialanalyse bei der Kommunalen Koordinierung ein. Die prüft diese selbst, lässt sie aber auch beim psychologischen Dienst der Bundesagentur für Arbeit beurteilen. Alle Träger, die mit ihrem Konzept die festgelegten Kriterien erfüllen, werden in eine Liste aufgenommen, die Ende des Jahres 2013 an die an dem neuen Landesvorhaben teilnehmenden Schulen weitergeleitet wird. Außerdem wird es eine Info-Veranstaltung für die Schulen geben, auf der sie die Träger mit ihren Konzepten kennenlernen können.

Danach kann die Schule dann entscheiden, mit welchem Träger sie zusammenarbeiten möchte. Die Schulen haben also ein Annahmerecht, das heißt, sie müssen zwar aus dem Pool auswählen, sind aber nicht verpflichtet mit einem Träger zusammenzuarbeiten, mit dem sie nicht zusammenarbeiten wollen.

### Verunsicherung über Aufgabenbereiche

So unbestritten die tragende Rolle der Bildungsträger in der neuen Landesinitiative in Hagen/Ennepe-Ruhr auch ist, verhindert das nicht, dass es zwischen Trägern und Kommunalen Koordinierung unterschiedliche Auffassungen über ihre zukünftigen Aufgabenbereiche gibt. Man kann daher bei den Trägern eine gewisse Verunsicherung feststellen. „Wir waren gut strukturiert und organisiert und wissen jetzt erst einmal nicht: Wo stehen wir“, sagt Meinolf Melcher. Davon dass die Berufskollegs jetzt viele Aufgaben übernehmen und die Betriebe die Praxisphasen sicherstellen sollten, sei in den Informationsveranstaltungen die Rede gewesen. Die Rolle der Träger sei dagegen allenfalls unscharf

umrissen worden. Die Vehemenz, mit der die Trägervertreter/-innen dafür plädieren, keine Brüche in der Kontinuität der Zusammenarbeit mit den Schulen entstehen zu lassen, lässt erahnen, dass dieses Gefühl der Unsicherheit bisher nicht ganz gewichen ist. Auch bei den Praktika bzw. Werkstatttagen sieht man beim Trägerverbund noch Klärungsbedarf. Zurzeit stellt er rund 25.000 Praktikumsstage in den eigenen Betrieben zur Verfügung, in Werkstätten, in Sozialeinrichtungen, auch in Bürobetrieben. Durch den Trägerverbund haben Schüler/-innen eine große Auswahlmöglichkeit an Berufsfeldern, die sie erkunden können. Ob Unternehmen diese Funktion übernehmen können und wollen, sei fraglich.

Die Qualitätsfrage stellt der Trägerverbund ebenfalls. Für die Potenzialanalyse und die Berufsfelderkundung, für die bisher in Hagen und Ennepe-Ruhr einmal drei und einmal zehn Tage zur Verfügung standen, sind in der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ nur noch ein plus drei Tage vorgesehen.

Die Potenzialanalyse, die bisher auf drei Tage angesetzt war, soll nach dem neuen System an einem Tag erfolgen. Für diese Potenzialanalyse hat der Trägerverbund für ganz Hagen und den Ennepe-Ruhr-Kreis zwei Verfahren durchgesetzt: Hamet und Dia-Train-Potenzialanalyse. Über 100 Mitarbeiter/-innen haben die Träger mittlerweile gemeinsam in diesen beiden Verfahren schulen lassen. Durch die Vereinheitlichung auf zwei Verfahren hat der Trägerverbund die Möglichkeit auch großen Schulen (sechszügiger Jahrgang) eine Durchführung innerhalb von einer Woche anzubieten.

Allerdings haben die Verfahren einen Umfang von zwei bzw. drei Tagen. Man kann

sich in der Trägerrunde zwar – zumindest für das Hamet-Verfahren – vorstellen, dass die Gymnasiasten, die bei der Berufsorientierung bisher außen vor waren, möglicherweise nur einen Tag Berufsorientierung brauchen. Dafür müssten die Haupt- oder Förderschüler aber zwei oder drei Tage bekommen. Sonst könne man Elterngespräche, die ein wesentlicher Bestandteil der Verfahren seien, nicht mehr anbieten. Den Qualitätsstandard, der vom Land NRW selbst entwickelt worden sei, und den man im Rahmen von BOP in Hagen und im Ennepe-Ruhr-Kreis durchgesetzt habe, wolle man nicht so einfach aufgeben.

### Schulen übernehmen

Allerdings sollen bestimmte Aufgaben an den Schulen, die bisher zum Teil die Träger übernommen haben, wie zum Beispiel die Elterngespräche, nach dem neuen Konzept nun verstärkt durch die Schulen selbst erfolgen. Der Qualitätsverlust, den die Träger befürchten, dürfte – unter der Voraussetzung, dass alles so funktioniert, wie es geplant ist – also eigentlich nicht eintreten.

„Das ist eine Entwicklung, die wir uns in unserer Region schon seit Langem genauso wünschen. Dass nämlich die Schule nicht alle Belange an Träger outsourced, sondern dass Schule diese Dinge selber tut“, erläutert Michaela Trzecinski von der agentur mark. Die Schulen hätten mit den Stubos und Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern nun Personal, das den Blick auf die Probleme einzelner Schüler/-innen habe, den früher vor allem die Träger hatten. Das sei genau das, was man schon vor der Umsetzung des neuen Übergangssystems beispielsweise über das Berufswahlsiegel von den Schulen gefordert habe. Außerdem überschauten Schulen auch die gesamte Entwicklung





Meinolf Melcher,  
Kolping Bildungszentren Ruhr

des Jugendlichen, weil sie den Schüler/die Schülerin während seiner/ihrer gesamten Schullaufbahn begleiten und nicht nur während eines kurzen Ausschnitts dieser Laufbahn – nämlich der Phase der Berufsorientierung. „Daher stimmt es: In Schulen, die gut aufgestellt sind, werden diese Kompetenzen von Trägern nicht mehr gefordert“, so Michaela Trzecinski. Sehr wohl gefordert sei aber der Blick von außen im Rahmen der Potenzialanalyse – Versuche, auch diesen Part von Schulen selbst erledigen zu lassen, seien gescheitert.

Wenn die Schule also mit den Ergebnissen einer Potenzialanalyse selbst weiterarbeiten kann, so die Kalkulation, dann braucht es auch keine drei Tage für eine Potenzialanalyse durch die Träger, weil die Gespräche mit Schülerinnen, Schülern und Eltern von der Schule selbst durchgeführt werden könnten. „Schule muss die Beratungsleistung, die von Trägern erbracht wurde, kontinuierlich weiter fortführen“, sagt Michaela Trzecinski. Dafür sei eine sehr viel deutlichere Verzahnung zwischen Trägern und Schule notwendig, sprich: Träger müssen mit Lehrkräften zukünftig sehr viel enger zusammenarbeiten als bisher, die Ergebnisse von Potenzialanalysen müssen an die Schulgemeinschaft transferiert werden, nicht nur an die Schüler/-innen, sondern an Eltern, Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter/-innen. Dafür sei es notwendig, dass die Träger langfristig zur Verfügung stehen. Auch die Kommunale Koordinierung verschweigt allerdings nicht, dass auf Schul- bzw. Lehrerseite für diese neue Aufgabe noch ein erheblicher Qualifizierungsbedarf besteht.

Das ist auch einer der Gründe, warum die Träger nicht glauben, dass sich ihre Beratungskompetenz so leicht ersetzen lässt.

„In den Beratungsgesprächen mit Schülerinnen und Schülern tauchen mitunter Probleme auf, die mit Schule und Berufsorientierung nichts zu tun haben. Es kann sein, dass eine Schuldnerberatung mit ins Boot muss oder eine Therapieeinrichtung – dann haben wir die Kompetenz und die kurzen Wege, dorthin zu vermitteln. Wir haben durch die Kooperation mit anderen Trägern die Übersicht über entsprechende Angebote und können entscheiden, was für die bestimmte Familie gut geeignet ist“, erklärt Uwe Becker. Elmar Kotthoff ergänzt, dass man als kirchlicher Wohlfahrtsverband auch schnell mit dem eigenen Leitbild in Konflikt geraten könne, wenn man immer weiter in Richtung einer austauschbaren Dienstleistung gedrängt werde. „Wir werden zwar – etwa von den Schulen und auch von der Arbeitsagentur – dafür geschätzt, dass wir nach den Problemen, die ein Schüler/eine Schülerin auch zu Hause oder in seinem Umfeld hat, fragen, aber dieser ganzheitliche Ansatz wird uns immer weiter beschnitten. Ich würde mir wünschen, dass die Kommunale Koordinierung diesen Aspekt unserer Arbeit im Blick behält.“

Außerdem mache eine Kompetenzfeststellung oder Potenzialanalyse auch nur Sinn, wenn man danach mit den Jugendlichen weiterarbeite und Kompetenzen entwickle. So biete die Evangelische Jugendhilfe zum Beispiel Schlüsselkompetenz-Trainings an, mit denen man sehr gute Erfahrungen gemacht habe. Die Einsicht bei Lehrkräften, dass eine Förderung von Schülerinnen und Schülern über den Unterricht hinaus notwendig ist, sei allerdings bisher fast nur an den Förderschulen und einigen Hauptschulen zu beobachten, mit denen die Träger daher gut kooperierten. Schon an den Realschu-

len sieht Uwe Becker da große Probleme und prophezeit, dass das an den Gymnasien, wo die Berufsorientierung größtenteils Neuland ist, nicht anders sein wird. Andererseits gesteht der Trägerverbund ein, dass gerade an diesen Schulen nur wenige Prozent der Schüler eine solche intensive Betreuung brauchen werden. „Das ist eine andere Klientel“, so Meinolf Melcher. „Wir kommen aus der Benachteiligtenförderung und wissen nicht genau, was uns an diesen Schulformen erwartet.“

### Neues Rollenverständnis gefordert

Genau an diesem Punkt sieht die Agentur mark die Träger zum Teil noch in ihrem alten Rollenverständnis verhaftet. „Es geht jetzt nicht mehr vor allem um die ‚Mühseiligen und Beladenen‘, die die Träger bisher als ihre Klientel hatten, es geht um alle Schülerinnen und Schüler aller Schulformen ab der Schulklasse 8“, macht Michaela Trzecinski deutlich. Träger müssten ihren Blick also auch auf die „guten“ Schüler/-innen richten. Damit würden sich ihre Aufgaben zwangsläufig verändern. Natürlich gebe es aber auch auf den Gymnasien Jugendliche, die besondere Hilfen benötigten.

Das scheint durchaus auch bei den Trägern angekommen zu sein. „Wir müssen sehen, wie wir unsere Pädagogik umstellen“, sagt zum Beispiel Meinolf Melcher mit Blick auf die zukünftige Arbeit an den Gymnasien.

Aber auch die Instrumente, die an den Haupt- und Förderschulen bisher gut funktioniert haben, sind wahrscheinlich nicht ohne Modifizierung an die anderen allgemeinbildenden Schulformen übertragbar. „Wir haben schon eine von Realschulen und Gymnasien angestoßene Diskussion in

**KONTAKTE****Elmar Kotthoff**

Caritasverband Hagen e. V.  
Finkenkampstr. 5, 58089 Hagen  
Tel.: 02331 988519, E-Mail: jugendsozialarbeit@caritas-hagen.de

**Uwe Becker**

Evangelische Jugendhilfe Iserlohn-Hagen gGmbH  
Frankfurter Str. 30, 58089 Hagen  
Tel.: 02331 9228818, E-Mail: becker.vif@diakonie-online.org

**Meinolf Melcher**

Kolping Bildungszentren Ruhr gGmbH  
Sprockhöveler Str. 46, 58452 Witten  
Tel.: 02335 96920, E-Mail: meinolf-melcher@kolping-bfz-witten.de

**Bernd Höller**

agentur mark GmbH  
Handwerkerstr. 11, 58135 Hagen  
Tel.: 02331 800318, E-Mail: hoeller@agenturmark.de

**Michaela Trzecinski**

agentur mark GmbH  
Handwerkerstr. 11, 58135 Hagen  
Tel.: 02331 800326, E-Mail: trzecinski@agenturmark.de

**AUTOR****Frank Stefan Krupop**

Tel.: 02306 741093  
E-Mail: frank\_krupop@web.de

der Region darüber, dass die bisherigen Potenzialanalysen für diese Schulformen nicht passen“, berichtet Michaela Trzecinski. Es gebe Träger, die jetzt entsprechende Potenzialanalysen entwickelten. Das seien aber nicht unbedingt die, die bisher schon im Geschäft waren und sie seien bisher auch noch nicht Mitglied in dem Trägerverbund.

Allerdings geht man in der Kommunalen Koordinierung davon aus, dass mittelfristig auch die alteingesessenen Träger entsprechende Dienstleistungen anbieten können. Bernd Höller sieht sie sogar im Vorteil: „Potenzialanalysen für mehrere Hundert Schüler/-innen an einer Schule zu organisieren, ist nicht so einfach. Und das haben die Träger des Trägerverbunds bisher sehr gut hinbekommen. Wir sind, auch was die Qualität angeht, zufrieden mit dem Trägerverbund.“ Dennoch möchte die kommunale Koordinierung das Know-how beider Trägergruppen nutzen und wünscht sich eine Entwicklungsgemeinschaft für den Bereich der Potenzialanalyse für die neu hinzugekommenen Schulformen.

Die Forderung der Träger, dass für Förder- oder Hauptschüler mehr Potenzialanalyse-Tage angesetzt werden sollten als für Gymnasiasten, unterstützt die Kommunale Koordinierung. „Das sagen auch

die entsprechenden Schulen ganz deutlich“, weiß Michaela Trzecinski. Für Realschulen, Gymnasien sowie viele Gesamtschulen gelte das aber nicht. Da müsse man den schmalen Grat zwischen Wünschenswertem und Machbarem finden.

Das Land weist in diesem Zusammenhang immer wieder darauf hin, dass das neue Vorhaben „Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule – Beruf in NRW“ nur Mindeststandards definiert, dass darüber hinausgehende Angebote aber durchaus möglich sein sollen und auch gewünscht sind. Dabei hat die Kommunale Koordinierung durchaus Handlungsspielraum, wenn es darum geht, die Rolle der Träger vor Ort zu definieren. Ein Kahlschlag bei den bestehenden vielfältigen Angeboten ist auf keinen Fall beabsichtigt. Natürlich stellt sich dabei immer die Frage der Finanzierbarkeit. Die Umsetzung des neuen Landesvorhabens steht aber bisher noch am Anfang, seine Etablierung wird mehrere Jahre dauern und möglicherweise auch in dieser Beziehung neue Optimierungspotenziale aufzeigen.

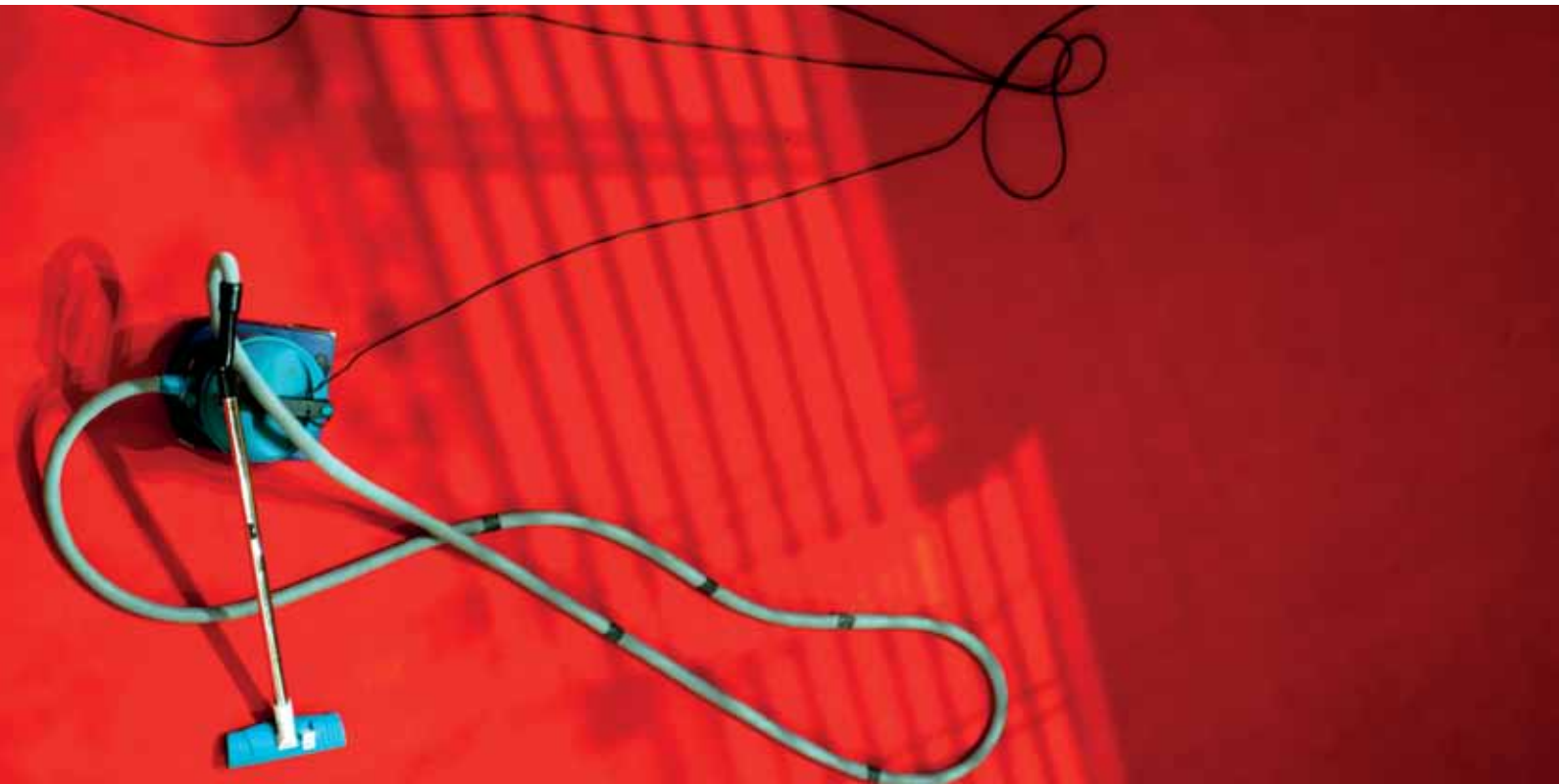
**Neue Betätigungsfelder**

Sicher werden Bildungsträger bestimmte Elemente der Berufsorientierung an Schu-

len abgeben müssen, es werden sich durch die neue Landesinitiative aber auch neue Betätigungsfelder für sie auftun. Neben den Gymnasien greifen auch Berufskollegs, die im Rahmen des neuen Systems mehr Aufgaben übernehmen sollen, möglicherweise auf die Dienste der Träger zurück. Uwe Becker berichtet, dass sie dies in den gemeinsamen Sitzungen des „Fachausschusses Übergangsangebote“ bereits angedeutet haben. So könnten die Berufskollegs Ausgaben für neues Personal und den Ausbau eigener Werkstätten vermeiden. Auch die Jobcenter hätten bereits angedeutet, dass sie nicht die Mittel hätten, Angebote für schwächere Schüler/-innen zu organisieren, die nach Schulende nach SGB II versorgt werden müssen.

„Der Trägerverbund ist für die Qualitätsentwicklung in der Region ein entscheidender Faktor“, findet Michaela Trzecinski. Die Rolle der Träger werde sich ändern, aber es ergäben sich auch neue Chancen. „Es ist aber Aufgabe der Träger, ihr Portfolio zu überdenken – und das werden sie zu ihrem eigenen Nutzen auch umsetzen“, ist Bernd Höller überzeugt. „Ich glaube, letztendlich fahren die Träger besser mit dem neuen Übergangssystem.“

# G.I.B.INFO 4\_13



## Faire Arbeit, faire Löhne

*Bildungsträger im Übergangssystem • Produktionsschulen Gütersloh und Wolgast • Make-or-Buy-Ansätze • 1.000 neue Außenarbeitsplätze • 15 Jahre Jugend in Arbeit • Prof. Dr. Dr. h. c. Möller: Ungleichheit • NRW-Landesschlichter • Generation Praktikum • SESAM*

**G.I.B.** NRW.

Gesellschaft für innovative  
Beschäftigungsförderung mbH

## Impressum

**Herausgeber:** G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH, Im Blankenfeld 4, 46238 Bottrop

**Verantwortlicher Redakteur:** Manfred Keuler

**Redaktionskonferenz:** Andrea Bosch, Dr. Friedhelm Keuken, Manfred Keuler, Julia Mahler, Christiane Siegel, Benedikt Willautzkat

**An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:** Britta Albertz (Verein „Jugend in Arbeit“), Andrea Becker (ver.di NRW), Uwe Becker (Evangelische Jugendhilfe Iserlohn-Hagen gGmbH), Karl Feldengut, Thomas Fonck (Landschaftsverband Rheinland), Ruth Girmes M. A. (Universität Duisburg-Essen), Andrea Greiner-Jean (Produktionsschule Wolgast), Martina Große Halbuer (Landschaftsverband Westfalen-Lippe), Thomas Heitzer (Netzwerk Lippe), Bernd Höller (agentur mark GmbH), Ulrike Joschko (Regionalagentur MEO), Jürgen Kempken, Astrid Kempmann (nomiko e. V.), Dr. Friedhelm Keuken, Rosemarie Klein (bbb Dortmund), Dr. Andreas Kletzander (Jobcenter Wuppertal), Jürgen Kockmann (Jobcenter Kreis Steinburt), Niko Köbbe (DGB), Elmar Kotthoff (Caritasverband Hagen e. V.), Arnold Kratz, Frank Stefan Krupop, Eva-Maria Kunzig (freie Beraterin), Stephan Lorenz (Regionalagentur Bonn/Rhein-Sieg), Julia Mahler, Meinolf Melcher (Kolping Bildungszentren Ruhr gGmbH), Prof. Dr. Dr. h. c. Joachim Möller (IAB), Michael Nölle (Kreishandwerkerschaft Düsseldorf), Paul Pantel, Hildegard Pavenstädt-Palsherm

(Kolping-Berufsförderungszentrum Gütersloh), Wilfried Petri (Friseur- und Kosmetikverband NRW), Bernhard Pollmeyer (MAIS NRW), Dr. Burkhard Post (Kolping-Berufsförderungszentrum Gütersloh), Dr. Boris Schmidt (Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin), Dr. Thorsten Schulten (WSI), Rudolf Stüker (Kolping-Berufsförderungszentrum Gütersloh), Elisabeth Tadzidilino, Sarah Theres Weikamp, Silke Tornede, Michaela Trzecinski (agentur mark GmbH), Benedikt Willautzkat, Dr. Georg Worthmann

## Redaktionsanschrift und Bezugsadresse:

G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH  
Im Blankenfeld 4 | 46238 Bottrop

Tel.: 02041 767-0 | Fax: 02041 767-299

E-Mail: [mail@gib.nrw.de](mailto:mail@gib.nrw.de) | Internet: [www.gib.nrw.de](http://www.gib.nrw.de)

**Gestaltung:** Andrea Bosch, G.I.B.

**Fotos:** Arnd Drite; Joe Kramer; Michel Koczy; [kontakt@generation-praktikum.at](mailto:kontakt@generation-praktikum.at); (c) dpa: Karl-Josef Hildenbrand, Daniel Naupold und Stephanie Pilick; ddpimages: Oliver Lang/Michael Kappeler

**Titelfoto:** Arno Burgi (c) dpa

**Druck:** Druckerei Schmidt, Lünen | **ZKZ:** K31228 | ISSN 1860 – 9384

**Bezugspreis:** 7,00 EUR, zzgl. 3 EUR für Porto und Verpackung  
Erscheint vierteljährlich | Dezember 2013

Die Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH ist eine Einrichtung der Landesregierung NRW.

Sie unterstützt die Arbeitspolitik des Landes. Auch bei der Umsetzung des ESF ist die G.I.B. strategischer Partner des MAIS.